

Vom Legastheniker zum Chefdiplomaten

Autor(en): **Belart, Peter**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Brugger Neujaersblätter**

Band (Jahr): **126 (2016)**

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-900975>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Vom Legastheniker zum Chefdiplomaten

Text Peter Belart | Bilder pbe/zVg

Ende der 1970er-Jahre, kurz, nachdem ihn der Bundesrat zum Botschafter in Tokio ernannt hatte, sagte Fritz Stähelin in einem Zeitungsinterview: «Ein Diplomat muss ständige Lernbereitschaft haben, um sich immer wieder in neue Gebiete einzuarbeiten. Die beste Ausbildung nützt wenig, wenn diese Fähigkeit nicht vorhanden ist.»

Gewiss ist hinter dieser Aussage eines der wesentlichsten Elemente zu sehen, welche die Persönlichkeit und die Biografie von Fritz Rudolf Stähelin ausmachen. Die ständige Lernbereitschaft zeichnet den inzwischen 87-Jährigen nach wie vor in hohem Masse aus. Er nimmt aktiv am gesellschaftlichen Leben der Stadt Brugg teil, er informiert sich eingehend über die Geschehnisse in unserer Region und in der weiten Welt, und er nutzt ganz selbstverständlich die modernsten Kommunikationsmöglichkeiten.

Aufgewachsen ist Fritz Stähelin zusammen mit vier Geschwistern im Pfarrhaus Rein, wo sein Vater Ernst Stähelin als hoch angesehener Pfarrer wirkte. In Rüfenach besuchte er die Gesamtschule, danach in Brugg die Bezirksschule – mit mässigem Erfolg. «Ich war kein guter Schüler. Die Bezirksschule bewältigte ich nur knapp.» Grund dafür war seine Legasthenie, eine Beeinträchtigung, die man damals noch nicht als solche erkannte.

Die Verbindung mit Brugg war aber nicht allein auf die Schule beschränkt. Im September 1939 trat Fritz in die Brugger Pfadfinderabteilung «Habsburg» ein, und am 27. April 1940 legte er das Pfadfinderversprechen ab: «Ich verspreche auf meine Ehre, nach Kräften zu sein: treu Gott und dem Vaterland, hilfreich dem Nächsten, gehorsam dem Pfadfindergesetz.» Er nahm an zahlreichen Lagern teil und stieg bis zum Venner (Gruppenführer) auf.

Nach Abschluss der Bezirksschule stellte sich die Frage nach der weiteren Ausbildung. «Die Kantonsschule hätte ich damals wohl nicht geschafft», und so trat Stähelin ins Evangelische Lehrerseminar Unterstrass in Zürich ein. Zwar fühlte er sich nicht zum Lehrer berufen, doch das Lehrpatent verschaffte ihm die Möglichkeit, sich finanziell auf eigene Beine zu stellen und sich so die notwendigen Mittel für ein Studium zu verschaffen. Nach diversen Stellvertretungen, darunter eine im Schulhaus Sternenbergr, das später durch den gleichnamigen Film bekannt wurde, erhielt er eine Festanstellung als Lehrer an der Mittelstufe in Elgg und später an der Sekundarschule Kloten. «Nebenbei» leistete er seinen Militärdienst als Soldat, Unteroffizier und Offizier.

Bereits in jenen jungen Jahren zeigte sich Stähelins «ständige Lernbereitschaft». An der Universität Zürich befasste er sich zunächst mit der deutschen Literatur und mit Geschichte, aus der er viele anregende, auch kritische Gedanken gewann. Das Lizenziat machte er aber in Volkskunde, indem er sich in Feldaufnahmen der Typologie der Bauernhäuser im Kanton Zürich widmete.

Heirat und Kairo

Zwei Ereignisse waren es, die Stähelins weiteres Leben bestimmen sollten, das eine in privater, das andere in beruflicher Hinsicht. Auf einer Reise durch Frankreich lernte er in der Jugendherberge von Tours eine junge Amerikanerin namens Mary James kennen. Er blieb in Kontakt mit ihr; «Korrespondenzsprache» war Französisch. Mary kam wie ein bunter amerikanischer Schmetterling ins Pfarrhaus in Rein. Stähelins Eltern «waren ein wenig (und seine zukünftigen Schwiegereltern in den USA sehr) überrascht», als die beiden ihre Verlobung mitteilten und schliesslich heirateten. Aus



Fritz Rudolf Stähelin in seinem Brugger Zuhause

der Ehe gingen vier Töchter und acht Grosskinder hervor, auf die alle Stähelin stolz ist.

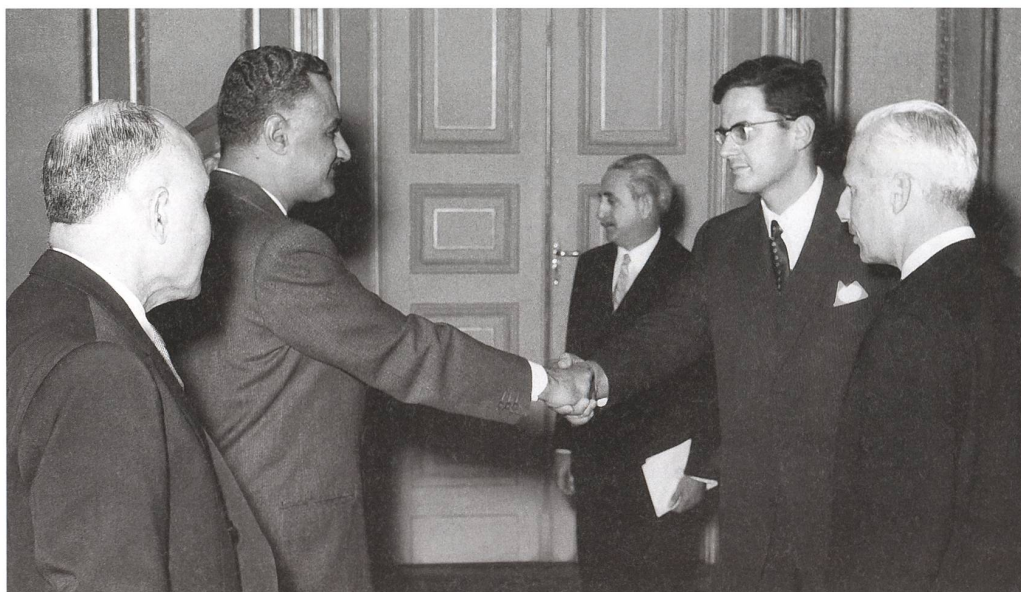
Noch während der Studienzeit trat ein Mitstudent an Stähelin heran, der ihn darauf aufmerksam machte, dass das EDA (Eidgenössisches Departement für auswärtige Angelegenheiten) fähige Leute für den diplomatischen Dienst suchte. «Das könntest du doch ...» Er meldete sich und arbeitete in der Folge mit Hochdruck auf seinen Studienabschluss hin – Voraussetzung für die Aufnahme ins diplomatische Korps. Daneben und mit Hinblick auf die Aufnahmeprüfung befasste er sich intensiv mit juristischen und volkswirtschaftlichen Fragen. Mit Erfolg: Von den 36 Bewerbern wurden 12 aufgenommen, darunter auch Fritz Stähelin.

Nach der Ausbildungszeit in Bern und einem Praktikum an der Schweizer Botschaft in Paris wurde Stähelin nach Kairo versetzt, wo er die Stellung eines Botschaftssekretärs einnahm. Damals betrieb Ägypten unter Präsident Gamal Abdel Nas-



Der junge Fritz als Pfadfinder

Fritz R. Stähelin in seiner Funktion als Diplomat. Begegnungen mit Präsident Gamal Abdel Nasser, mit Papst Paul VI. und mit Papst Johannes Paul II.



ser eine Nationalisierungs- und Verstaatlichungspolitik. Stähelin befasste sich in der Folge – auch in Zusammenarbeit mit dem Personal anderer Botschaften – mit Fragen der Abgeltung. Dabei vertiefte er seine Kenntnisse über wirtschaftliche Zusammenhänge, und er verfeinerte sein Verhandlungsgeschick. «Die fünf Jahre in Ägypten prägten uns sehr: eine andere Sprache, eine andere Kultur, eine andere Welt.»

Diplomatische Missionen

Es folgten leitende Tätigkeiten in verschiedenen internationalen Gremien, in denen Stähelin die Schweiz vertrat. Von 1964 bis 1969 war er zuerst Mitglied und danach stellvertretender Chef der Delegation bei der OECD (Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung) in Paris. Ab 1969 arbeitete er in der Handelsabteilung des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartements (EVD). Er war Schweizer Delegierter bei der UNCTAD (Konferenz der Vereinten Nationen für Handel und Entwicklung), und während eines Jahres präsidierte er den UNCTAD-Rat. Nach fünfeinhalb Jahren im EVD (Leiter des Dienstes für entwicklungspolitische Fragen) wirkte er ab 1975 im Rang eines Ministers in Brüssel als stellvertretender Chef der Schweizer Mission bei den europäischen Gemeinschaften. Wiederum bildeten wirtschaftliche Fragen den Schwerpunkt seiner Tätigkeit.

Von 1980 bis 1983 fungierte Stähelin als Botschafter in Tokio. Im März 1981 traf er hier – als Sohn eines reformierten Pfarrers! – mit Papst Johannes Paul II. zusammen. Dieser überreichte ihm als Geschenk einen Rosenkranz! Schon 1972 hatte ihn der damalige Papst Paul VI. anlässlich einer Welternährungskonferenz in Rom sehr beeindruckt: «Er war im Gespräch vollkommen fokussiert.» Mit ähnlich hoher Wertschätzung beurteilt er Chiles Präsident Salvador Allende. – «Ständige Lernbereitschaft!»: Stähelin nahm Privatstunden in Japanisch; er vertiefte sich in die japanische Kultur und versuchte, die Gesellschaftsstrukturen und die Charakteristika dieses Volkes zu ergründen. Nach den Jahren in Japan blieben Stähelin und seine Familie in Bern. Während zehn Jahren leitete er als Direktor die DEZA (Direktion für Entwicklung und Zusammenarbeit). Wichtige Themen waren dabei die Investitionen in den langfristigen Aufbau von nachhaltigen Selbsthilfeprojekten sowie die humanitäre Hilfe. 1993 trat Fritz Stähelin in den Ruhestand.

Eine neue Dimension

Nach der Pensionierung eröffneten sich für Fritz Stähelin verschiedene Möglichkeiten von ehrenamtlicher Tätigkeit. Er wirkte während dreizehn Jahren als Präsident der Schweizerischen Friedensstiftung swisspeace, und er engagierte sich für



die UNICEF sowie für die Stiftung Trigon-Film, deren Stiftungsrat er mehrere Jahre präsi- dierte. «Es war mir wichtig, etwas von meinen Erfahrungen weiterzugeben.»

Längst hatte die Familie Stähelin ihren Lebensmit- telpunkt in Brugg gefunden, in einem bescheide- nen Reiheneinfamilienhaus am Weiermattring, in dem schon die Eltern gewohnt hatten. «Wir schät- zen das Häuschen sehr. Die Eltern hatten eine gute Nachbarschaft mitgestaltet, die wir heute immer noch geniessen. Man ist für sich, und doch schaut man zueinander. Stähelin spricht die sehr gute Ver- kehrslage von Brugg an und die Lebensqualität, die sich daraus ergibt. «Baden ist nahe, und die Städte Zürich, Bern und Basel mit ihrem reichen kultu- rellen Angebot sind auch nicht weit.» Doch auch am kulturellen Leben in Brugg, das er als «sehr wertvoll» beurteilt, nimmt Stähelin regen Anteil. Er erwähnt die Konzerte im Zimmermannhaus und in der Stadtkirche und das Film- und Büh- nenprogramm im Odeon. Regelmässig sieht man ihn an Vorträgen und beinahe als Stammgast bei der Vernissage der «Brugger Neujahrsblätter». – «Ständige Lernbereitschaft!» – Und er bezeichnet sich als interessierten Beobachter der Stadtpolitik. «Eine innere Verbindung mit Brugg blieb immer bestehen.»

Befragt nach Begegnungen mit Menschen, die ihn nachhaltig beeindruckt haben, nennt Stähelin vier Namen: seinen Schwiegervater, den Wallstreet-

Rechtsanwalt Daniel James; Botschafter Paul Jolles, der eine Zeit lang sein Chef war und ihn, als er DEZA-Direktor wurde, aufgefordert hatte, «auch mal eine andere Meinung als ich zu haben»; Bun- desrat Willi Ritschard, der anlässlich des Antritts- besuchs von Stähelin im Gespräch über die «heu- tige» Jugend die trübe Bemerkung fallen liess: «In den Bluejeans können die Jungen nicht mehr die Faust im Sack machen.» Und Bundesrat Kurt Furg- ler, dessen Kommunikationsgabe Stähelin bis zu einem gewissen Grade mit derjenigen von Präsi- dent Bill Clinton vergleicht.

Stähelin lächelt. «Das Leben hat jetzt eine neue Di- mension bekommen.» Es ist das Lächeln, es ist die Stimme, es sind die Worte eines wahrhaft weisen Mannes. «Ständige Lernbereitschaft» genügt nicht, um diese Persönlichkeit zu charakterisieren. Bei Fritz Stähelin kommen sein Esprit, seine Beschei- denheit und seine absolut ehrliche Freundlichkeit dazu – ein «Prophet» im Prophetenstädtchen!